

Die Familie des Ermordeten zerbrach sich den Kopf über das auffallende Benehmen des Vaters. Vergebens warteten Picards Frau und dessen Kinder auf die Rückkehr des Gatten und Vaters; er erschien nicht, gab auch keine Nachricht und alle Bemühungen, zu erfahren, was aus ihm geworden sei, blieben ohne Erfolg, selbst die Bemühungen der Behörden waren fruchtlos.

Picard hatte einen Sohn, der bei einem Regiment als Soldat diente; er befand sich gerade um die Zeit auf Urlaub bei seinem Vater, als dieser so unerklärlich verschwunden war, und es fiel ihm das sonderbare Benehmen des Vaters im elterlichen Hause gerade an dem Tage auf, wo der Vater wegen eines Geschäfts nicht daheim gewesen und nicht, wie er doch versprochen, den Tag darauf zurückgekehrt war.

„Ich hab' eine böse Ahnung, Mutter,“ sagte er zu der Pächterin: „daß der Vater Cölestin“ — so wurde er nur allgemein im Dorfe und der Umgegend genannt — „mehr davon weiß, was aus dem Vater geworden ist, als wir sammt und sonders.“

„Was fällt Dir ein!“ rief die Pächterin verwundert aus: „wie wäre das möglich?“

„Erinnert Euch doch an den Abend, wo er bei Euch zu Gaste war, wo Ihr Euren Mann und wir Kinder unsern Vater zum letztenmal gesehen haben. Damals fiel mir sein Benehmen nicht so auf, wie nachher; wär' er so krank gewesen, wie er vorgab, so hätt' er zu Hause bleiben müssen, da steckt etwas dahinter, das kann ich mir nicht aus dem Sinn schlagen.“

„Versündige Dich nicht, mein Sohn,“ ermahnte die Mutter die Hände faltend, „gegen den frommen Vater.“

„Ei was versündigen! davon ist nicht die Rede!“ rief der Sohn, der von Natur sehr heftig war, ungestüm: „hat er sich seit dem Unglückstage bei uns sehen lassen? und wenn er mich begegnet, so schlägt er die Augen nieder und stellt sich, als wenn er mich nicht sähe.“

„Da thust Du ihm Unrecht, Heinrich! er ist zweimal bei mir gewesen, und hat mich ermahnt, mich nicht der Verzweiflung zu überlassen, es wäre doch möglich, wenn auch unwahrscheinlich, daß mein guter alter Mann wiederkäme; wenn ihm aber ein Unglück zugestoßen, und er nicht mehr am Leben

sein sollte, so wäre das doch nur eine kurze Trennung, ich würd' ihn dann im Himmel wieder finden. Er rieth mir daher Seelenmessen für ihn lesen zu lassen.“

„Ihr habt Euch doch dazu nicht verstanden?“

„Nein, Heinrich; da es doch wie Ihr selbst sagt, ehrwürdiger Vater, ungewiß, ob mein Mann todt ist oder noch lebt,“ sprach ich: „so wäre dies wohl zu früh, und überdies bin ich eine arme Frau, die noch unverorgte Kinder hat, und sparen muß, wie's nur immer thunlich ist. Er meinte: ich könnte es halten, wie ich wollte, setzte aber kopfschüttelnd hinzu: schaden könne es doch nicht.“

So?“ fragte der Sohn: „ich möchte darauf wetten, daß meine Ahnung guten Grund hat.“

„Um Gotteswillen! hüte Dich, Dir etwas merken zu lassen. Das könnte Dir großes Unglück bringen.“

Heinrich Picard ließ sich indeß nicht durch die Warnungen seiner Mutter abschrecken, zu dem Pfarrer zu gehen und von ihm über sein sonderbares Benehmen bei dem Besuche im elterlichen Hause, wo er seinen Vater nicht gefunden, und über die hingeworfenen Aeußerungen, daß dieser höchst wahrscheinlich nicht mehr am Leben sei, eine Erklärung zu fordern. Sobald der Pfarrer damals in seine Wohnung wieder zurückgekehrt war, fielen ihm die nachtheiligen Folgen seines Betragens bei der Familie des Pächters ein und er machte sich Vorwürfe, daß er sich einer Schwäche schuldig gemacht; vor der er den Mörder bei der Beichte gewarnt hatte. Er gelobte sich künftig nie mehr so unbedachtsam zu betragen, und als Heinrich Picard bestimmte Auskunft über sein Benehmen und seine Aeußerungen verlangte, äußerte er, ohne im Geringssten die Fassung zu verlieren, wie er an dem Abend, wo er sich in elterlichen Hause eingefunden, als man ihn dazu abholen lassen, so unwohl gefühlt, daß er sich weit lieber in sein Bett hätte legen mögen, als am Tische seiner Mutter Platz zu nehmen. Er habe gewiß nichts gethan und gesagt, was sich auf seines Vaters Verschwinden bezogen, da er erst dessen Abwesenheit von seiner Mutter erfahren habe. Später habe er zwar, da sein Vater so lange ausgeblieben und nichts von sich wissen lassen, einmal gegen seine Mutter die Vermuthung geäußert, daß er wohl todt sein könne,